

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

241 (14.10.1943)

Wörterheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung

Einziges amtliches Verkündungsblatt für den Amtsbezirk Pforzheim

Verleger und Hauptverleger: Dr. Paul Bode u. J. Bode, Pforzheim, Postfach 10. Verleger: Max Bode, Pforzheim, Hauptverleger und Chef vom Dienst: Dr. Fritz Wagner. Druck und Verlag: Carl Bode, alle in Pforzheim, Gailstraße Nr. 23/25. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. - Zur Zeit gilt Preisliste A.

Anzeigenpreise:
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Zweit-
teil 50 Pfennig je Millimeter, Kennwort-
gebühr 35 Pfennig, Nachlässe Nachkoll. 1,
Mengenrabatt B. Preisliste A. für fern-
mündlich erteilte Aufträge, Abstellungen
und das Erhalten an bestimmten Tagen
keine Gewähr. - Gerichtsstand Pforzheim.

Bezugspreise:
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich
RM 1.50 (einschl. Frachtposten); für Selbst-
abholer am Schalter und bei den Posten
RM 1.50, für Postbesteller RM 1.96 (ein-
schl. Frachtposten). Einzelverkaufs-
preis 10 Pfennig. Postfachkonto Nr. 9180
Amt Karlsruhe. - Postfach Nr. 131.

Gegründet 1873

Donnerstag, den 14. Oktober 1943

70. Jahr / Nr. 241

Rundschau

* **Moskau schweigt zum Angriff auf Italien.**
Die Kämpfe in Südeuropa werden in der sowjetischen Presse, wie der Moskauer Berichterstatter von „News Chronicle“ mitteilt, kaum mit ein paar Zeilen täglich erwähnt. Weder Mussolinis Sturz und Wiederbefreiung noch die Einnahme von Neapel durch die Alliierten hat die Sowjets aus ihrer betonten Zurückhaltung herauslocken können. Der Berichterstatter meint, es gebe heutzutage nur wenige Einwohner der Sowjetunion, die nicht davon überzeugt seien, daß England, wenn es nur die notwendigen Opfer hätte in Kauf nehmen wollen, in der Lage gewesen wäre, eine wirkliche zweite Front zu eröffnen. Statt dessen führe es einen „britischen Krieg“, das heißt, es spare seine eigenen Kräfte, um dafür die Sowjets die Wirtspol allein bringen zu lassen. „Niemand liebt es, einen Vergleich in Klappern anzustellen, aber es ist notwendig, wenn man den sowjetischen Standpunkt verstehen will“, schreibt der englische Berichterstatter.
Dem Bericht ist anzusehen, daß die in Moskau lebenden Briten sich die größte Sorge machen um die Weiterentwicklung der Beziehungen. Die sowjetische Politik, die Krieg und die Arbeiterklasse, die in erster Linie gegründet zu sein scheint, um den Alliierten unangenehme Wahrheiten zu sagen, schreibt in ihrer letzten Ausgabe, die Angloamerikaner hätten die Möglichkeit, diesen Krieg abzukürzen, aber es fehle bei ihnen an Entschlußkraft. Jetzt sei indessen der Punkt erreicht, wo nicht mehr geändert werden dürfe. Je länger der Krieg dauere, um so stärker fielen gewisse politische Faktoren ins Gewicht, die einen komplizierten sozialen Entwicklungsprozess auslösten, der von den beteiligten Mächten nur in sehr viel geringerem Grade kontrolliert werden könne als die militärische Entwicklung. Das Blatt droht also, seinem Titel gemäß, den Alliierten mit dem Bolschewismus!

* **Die italienische Flotte, die mit dem überwiegenden Teil der ihr noch verbliebenen Schiffe nach Malta flieht, verlor durch diesen Verrat den letzten Rest an Ansehen, das sie einmal befehlen hatte.** Die sechs von insgesamt acht Schlachtschiffen, die in Malta einliefen, und die beiden kürzesten von ihnen, die 35 000-Tonnen-Schiffe „Italia“ und „Vittoria Veneto“, die dann nach Alexandria befohlen wurden, beherbergten seit Jahr und Tag den Verrat an Bord, ebenso wie die übrigen Träger einiger italienischer Seemachtprüfungen, die Schlachtschiffe „Roma“ und „Impero“, die nur deswegen nicht auf die Seite des Gegners traten, weil die „Roma“ während der Ausführung des Verrats verunfallt wurde und „Impero“ sich noch auf der Werft befand.

Wir gehen nicht an der schwierigen Lage vorbei, schreibt Heinz Bongars in den „M. N. R.“, die für die italienische Flotte immer bestand und die bei Kriegseintritt dadurch tragbar wurde, daß England der letzte Gegner in diesem Krieg zu sein schien und die geballte deutsche Offensivkraft des englischen Mutterlandes gegenüberstand. Keineswegs soll auch der wachsende Ernst der strategischen Lage verkannt werden, der dann eintrat, als der Krieg im Osten die deutschen Offensivkräfte von der Westfront abzog und die Engländer, später im Zusammenwirken mit den USA, daraneinander konnten, das Angriffsschwergewicht ihrer Flotte, Luftwaffe und ihres Heeres auf das Mittelmeer zu verlegen. Wir leugnen nicht den Druck der wachsenden feindlichen Luftüberlegenheit, demgegenüber die italienische Luftwaffe verlagte und den die im Osten hart kämpfende deutsche Luftwaffe nicht allein ausgleichen konnte. Diese Lage hatte aber auch die italienische Flotte selbst mitverschuldet, weil sie im unzureichenden Vertrauen auf die Einbaumöglichkeit der landgebundenen Luftwaffe den Bau von Flugzeugträgern vernachlässigte und dadurch immer mehr auf weitreichendere Unternehmen über zu schwach geschützten Schiffen verzichten mußte.

Aber reichen diese Momente aus, um das Verlangen der italienischen Flotte zu entschuldigen oder gar zu begründen? Die Ursachen lagen tiefer. Die italienische Flotte hat zum ersten Male schon Ende 1940 ihre Schwäche offenbart, zu einem Zeitpunkt also, an dem England noch im schwersten Lebenskampf stand und im Mittelmeer nur mit einem Armeefloot, im Winter 1940/41 kamen die ersten deutschen Kriegsmarinegruppen ins Mittelmeer, die mit äußerst geringen Hilfsmitteln die ersten Truppen des Afrikafronts nach Tripolis brachten, während die italienische Flotte die Transportaufgaben nach Afrika nicht meisterte. Neue ersten Kriegsmarinegruppen waren der eigentliche Kräftepunkt der italienischen Flotte. Das wichtigste und später schicksalhafteste Problem des gesamten Mittelmeerkrieges, das Problem Malta, blieb ungelöst. Eine Führung, die die strategischen Probleme eines bevorstehenden Krieges nicht so klar sieht, daß sie weiß, was sie auf Leben und Tod zu wagen hat, eine Führung, die vom Verbündeten den Hauptkampf erwartet und nicht einmal den Verlust macht, der am Horizont sichtbaren Verstärkung der Lage durch kühnes Handeln abzuwehren, besteht nicht den Stoff zum Siege.

* **Die Gesamtlage beleuchtet zutreffend eine Auslassung der USA-Zeitung „Times“**, die schreibt, „der Afsenabzug um das Festland Europa bleibt weiterhin zäh und elastisch“. Die bisher von den Nordamerikanern und Engländern in Italien und von den Sowjets im Osten erreichten Geländeerfolge nennt die große amerikanische Zeitschrift für eine baldige und stegere Entscheidung des Krieges unzulänglich. Weiter heißt es dann: „Das schnelle siegreiche Ende des Krieges wird weder durch die Moskauer Besprechungen, noch durch die Luftangriffe auf deutsche Städte erreicht. Wir haben uns in der Haltung des deutschen Volkes grundlegend geändert.“ - Wehlich schreibt der „Daily Mirror“, wenn er erklärt, die Blockade sei in diesem Krieg unwirksam, und die Landungen in Europa, wie sie der erste Weltkrieg ermöglichte, seien unangehöriger, ja kaum möglich. Eine der größten Hoffnungen sei der Luftkrieg, aber auch er gehe schon in das zweite Jahr und noch bleibe der Erfolg aus.

Der 1500. Feindflug

Hauptmann Rudel einer der erfolgreichsten Stuka-Piloten

(PK.) Das ist der 1500. Feindflug des Hauptmanns Rudel. Morgens gegen 10 Uhr. Die Luft ist diesig. Niedrig sind die Wolken, nur fern am Horizont flattert, umrahmt von weißen Wolkenstreifen, ein blaßblaues Himmelband wie ein schmaler Wimper, eine freundliche Farbe über düsterem Land, denn dort schlägt die Front.
1499 Feindflüge hat Hauptmann Rudel bestanden. Dies also soll der 1500. Feindflug werden. Wahrlich, wenn diese Zahl die Summe großer Gefahren ist, so ist sie auch die Summe großer kämpferischer Verwegenheit. Ja, eine Zahl kann ein Denkmal sein, ein Denkmal großer Siege.
Dort kommt nun Hauptmann Rudel. Das helle Weißharz der Weste, die er über der Kombination trägt, hebt sein sonnengebräuntes Gesicht hervor. Es ist ein ebenmäßiges Gesicht von sehr männlicher, gleichwohl auch ein wenig jugendhafter Prägung. Er klettert in sein Flugzeug mit dem Glanz des Sportmannes. Und dann startet er an der Spitze seiner Gruppe zum 1500. Feindflug. Wie schon, wie kraftvoll auch heute unter dem tiefen Himmel der brandende Marsch der Flugzeuge unserer Stuka-Gruppe wirkt! Sauber abgesetzt vom grauen Hintergrund der Wolken, erscheinen die Flugzeuge mit den gewinkelten Tragflächen auch heute wie mehrfache, gefährliche Spinnweben. Und dort, wo der blaßblaue Wimperwimper weht, dort also ist die Front.

Dann erklingt eine Stimme, die dem Verband das genaue Ziel des Angriffes weist: Bereitstellungen des Feindes - Luftkraft für einen feindlichen Angriff. Drünten nähern sich gelbe Rauchschwaden: Kennzeichen der vorderen Linie, auf der die deutschen Kruppen stehen. Gibt es hier ein Niemandland? Nein, unmittelbar vor den deutschen Linien liegt die feindliche Ausgangsstellung ins zerklüftete Erdreich eingewühlt. Gesicht neben Gesicht, dann auch Panzer neben Panzer. Ja, das was dort unten vor sich geht, das ist die knappe Pause des bedrohlichen Schweigens, das immer und überall einem Angriff voranzugehen pflegt. Dort hinein soll die Stuka-Gruppe fliegen.

„Wir greifen an!“
Das ist die Stimme des Hauptmanns und Kommandeurs, eine Stimme, die heute, beim 1500. Feindflug, ebenso voll überlegener Ruhe klingt, wie beim ersten Angriff, den er in Polen flog. Schon beginnt der Rang der Hornisse, jenseits verneigene Säulen, das nichts anderes ist als ein Hindurchschlüpfen durch die Wälder des feindlichen Feuersbereiches ist. Und dann vollzieht sich alles rasend schnell. Da ist der Sturz, der Kommandeur voran. Die übrigen Flugzeuge lo erakt hinterdrein, als sei ein unabhäufbares, magnetisches Band von Maschine zu Maschine gezogen. Schon tauchen die Kurven, und wieder schräg nach unten steigenden Flugzeuge ihre gewinkelten Tragflächen in die Qualmhaare, die ihre Bomben entfachten. Die Bordkanonen und Maschinengewehre schleudern ihre Leuchtpatronen in die Gräben, in denen die Sowjets geduckt, verprengt lauern. Erdfontänen wallen auf und bedecken sie zu. Abwärts aber kriecht ein Sowjetpanzer Schwach suchend in ein ärmliches Gebüsch. Ueber der Vernichtung aber turben indes

Die Erpressung Portugals

Stockholm, 13. Oktober.
Nach einer Neutermelbung hat Churchill im Unterhaus bekanntgegeben, daß die portugiesische Regierung dem britischen Druck um Zustimmung gewisser Erleichterungen auf den Azoren für die britisch-amerikanische Schifffahrt im Atlantik, nachgegeben habe. Der britische Premierminister vertagte dabei die Meinung, daß das neue Übereinkommen die Souveränität Portugals auf den Azoren in keiner Weise beeinträchtigen werde.
Die ersten englischen Truppen sind inzwischen auf der Azoreninsel Terceira gelandet. Diese im Zentrum der Azoren liegende Insel besitzt als einzige Insel



eine Ebene, die einen großen Flugplatz aufzunehmen vermag. Ein solcher wurde kurz vor Kriegsausbruch im Osten der Insel bereits geschaffen. Terceira war stets der politische und kulturelle Mittelpunkt des Azorengbietes. - In Madrid hat die Agonienabmachung eine ruhige Aufnahme gefunden. Spanien wird auch nach dem Abschluß des britisch-portugiesischen Azorenabkommens seine wahre Neutralität aufrechterhalten“, erklärte General Franco.
Das Abkommen zwischen England und Portugal, auf Grund dessen die Engländer auf den Azoren „gewisse Erleichterungen“ erhalten, hat in der portugiesischen Öffentlichkeit allgemeine Ablehnung ausgedöst. Es besteht kein Zweifel, daß England diese zur Verfügungstellung von Stützpunkten unter stärkstem politischem Druck und mit den bekannten britischen Erpressungsmethoden der portugiesischen Regierung abgepreßt hat.
Die Londoner Presse macht keinen Versuch, den wahren Charakter der englisch-amerikanischen Aktion zu veranschaulichen, die ein glattes Vergehen gegen das geltende Neutralitätsrecht darstellt. Die Londoner

die Stukas steil empor, stürzen von neuem und jagen endlich im Tiefstflug heimwärts. Der 1500. Flug!

Da aber nach alledem die Stuka-Gruppe auf ihrem vertrauten Feldflugplatz landet und Hauptmann Rudel als erster das Flugzeug verläßt, ist sein Gesicht und sind seine Bewegungen so frisch wie beim Start. Der kommandierende General des Fliegerkorps ist erschienen. In knappen, schlichten Worten werden Glückwünsche dargebracht. Und damit auch der Oberalbale seinen Roll bekommt, schleppen Kameraden zwei quietische Glücksschweinchen herbei. Wie aber sonst noch beschenkt man einen Kommandeur, der weder raucht noch Alkohol genießt? Mit Kuchen, mit Worten und Blumen. Diese Geschenke im Arm, lächelt Hauptmann Rudel froh.

Ein Stukaflieger aus Baffion
Das ist Hauptmann Rudel, ein Stukaflieger aus Baffion, ein Kämpfer von eiserner Unermüdbarkeit. Daher mußte ihm ein Geschenk mehr als alle anderen Geschenke gelten: Die Infanterie, zu deren Schutz und Unterstützung die Gruppe heute gestartet war, ließ durch den Feldfernsprecher hören, daß der sowjetische Angriff, der nach Auslangen Gefangener als Unternehmern großen Stils geplant war, schon in der Vorbereitungsphase von unseren Stuka-Abteilungen zerfallen wurde. Das Geschenk der Infanterie war Dank an die Stukaflieger.

Aus diesen Dankworten, die in der echten Sprache der Soldaten vorgetragen wurden, nämlich knapp, kurz, in der Form der Meldung, begriff man, was die Zahl 1500 bedeutete. Hohe Anerkennung sprach aus den Worten des Geschwaderskommandeurs. Unausgesprochen blieb das Motto der Gruppe, die sich um Hauptmann Rudels persönliches Erleben rankte. Er, der Sohn eines Partisanen aus dem Riesengebirge, hat den Weg der Pflicht früh gesehen. Obwohl vieles, was er, der begeisterte Sportsmann, tat, eher wie Verwegenheit und Spiel ansah - er wollte nichts als fliegen - und vom fliegen spricht er gern. Aber daß er 60 Panzer abgeschossen, das möchte er am liebsten verschweigen. Viel lieber erinnert er sich daran, daß sein Bordunter nach hartem Luftkampf unklugst eines Sowjetfliegers in die Tiefe stürzte. Aber was die Zahl seiner Feindflüge betrifft, so sagte der Kommandeur: „Die Zahl ist ein lebendes Ding.“

Diese Zahl von 1500 Feindflügen, die ausmacht, daß Hauptmann Rudel öfter den Motor und die Spitze seiner Bomben feindwärts gerichtet hat, als irgendein anderer Flieger, die Zahl - man kann sie nicht fassen, es sei denn als ein Symbol erfüllter Pflicht.

Kriegsbericht Müller-Marein.
Graziani im Führerhauptquartier
Aus dem Führerhauptquartier, 18. Oktober.
Der italienische Kriegsminister Marschall Graziani wollte zu Besprechungen im Führerhauptquartier.

„Times“ kündigen bereits an, daß umfangreiche Bauten durchgeführt werden müssen, um die Azoren zu erstklassigen Luft- und Marinestützpunkten auszubauen, was deutlich genug erkennen läßt, wie schnell die englischen Herren sich heimlich fühlen, kaum daß sie gelandet sind. Sie richten sich nach besten Kräften ein, jede völkerrechtliche Verletzung verachtend. Was nützen demgegenüber wortreiche Erklärungen über die Wahrung der strikten Neutralität, wenn man den Begriff der Neutralität in eine Farce verbandelt.

Es ist ein Hohn, wenn Churchill sich heute auf einen englisch-portugiesischen Bündnisvertrag aus dem Jahre 1873 beruft. Dieser älteste zwischen England und Portugal geschlossene Vertrag ist in den folgenden Jahrzehnten immer wieder erneuert worden, und jede Erneuerung ist von den Engländern dazu benutzt worden, um sich in den Besitz portugiesischer Gebiete oder portugiesischer Kolonien zu setzen. Die Engländer haben Portugal durch sechs Jahrhunderte systematisch unter brutalem Vertragsbruch ausgeplündert und jetzt wollen Churchill und Roosevelt der Welt einreden, daß die Ueberlassung von Stützpunkten auf den Azoren zum besten Portugals und gewissermaßen als Schutzmaßnahme erfolgt sei.

Genau wie England bisher alle Verträge mit Portugal zerissen hat, so hat es auch mit der Erpressung von Stützpunkten auf den Azoren sein erst am 9. November des vergangenen Jahres gegebenes Wort gebrochen. Damals als die anglo-amerikanischen Eindringlinge französisch-Madagaskar überfielen, garantierte die britische Regierung in einer Note ausdrücklich die Unverletzlichkeit der portugiesischen Besitzungen. Eine gleiche Erklärung gab Roosevelt am 11. November 1942 gegenüber Spanien und Portugal ab. Auch er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die beiden iberischen Staaten am Rande des Krieges bleiben möchten.

Unter kaltschnitiger Ignoranz dieser Verpflichtungen wurde Portugal die Konzeption auf den Azoren abgepreßt. Damit haben England und die USA von neuem bewiesen, wie sie das Recht der Heinen Völker mit Füßen treten. Sohnlächelnd gehen sie über die Lebensinteressen der Heinen Staaten hinweg, ohne Rücksicht auf Verträge und die allgemeinen Begriffe der Neutralität.

Die Bedeutung der Inselgruppe der Azoren (nach der mittelalterlichen Bezeichnung durch Niederdeutsche auch Flandrische Inseln genannt) liegt, wie bei dem ebenso portugiesischen Madeira, in ihrer Rolle als Lebensmittel- und Brennstoffbasis für den Schiffsverkehr nach Südamerika, Afrika und Asien.

Tirana

Eine Hauptstadt im Umbruch

Während das Flugzeug niedrig zwischen den zwei einhalbttausend Meter hohen Gipfeln des albanischen Berglandes dahinjagt, nimmt den Fluggast der bizarre Zauber der Schroffen und Klüfte gefangen, die sich wild und drohend unter ihm aufrum. Er fühlt sich in die Zeit zurückversetzt, da er als Junge begeistert mit Karl May „durch die Schluchten des Balkan“ streifte. Herbediebe jagte und atemberaubende Abenteuer erlebte. Jetzt sieht er unter sich auf schmaler Bahnhofsstraße langgestreckte Stabmalken: Kolonnen italienischer Soldaten auf dem Marsch nach Osten zu den Verladebahnhöfen. Blösig weicht das Grau des Berges einem flimmernenden Blau - die Adria liegt unter uns. Nach einer Weile über dem Hafen von Durazzo, wo die Rauschfahnen von Schiffen zum herrlich gelegenen Jozu-Schloß hinaufwehen, wendet sich die Maschine wieder landeinwärts auf Tirana. Die albanische Hauptstadt liegt 40 Kilometer von der Küste entfernt. In strahlendem Weiß, eingebettet zwischen Vorbergen u. Hochgebirge, bietet sie uns einen überwältigenden Anblick. Nicht über den Nadelspitzen der leuchtenden Minarets setzen wir zur Landung an und spüren nun, der Erde zurückgegeben, erst die brüderliche Güt der süßlichen Sonne.



In Nischenlettern grüßt von den Flugzeughallen die italienische Inschrift: „Glauben, kämpfen, gehorchen!“ Sie wirkt wie ein Hohn auf den deutschen Soldaten, der hier das eklatanteste Beispiel eines schandbaren Verrates erlebte. Eine große Anzahl italienischer Flugzeuge aller Art ist auf dem Platz abgestellt, den eine Kompanie deutscher Fallschirmjäger in raschem Zugriff rechtzeitig besetzt hat.

Die Fahrt in die Stadt bringt uns nun mehr und mehr in den pridelnden Raum des Ungeordneten. Wir sind im Orient! In die Durchgangsstraßen münden enge gepflasterte Gassen, in denen sich Bazar an Bazar reiht. Sie sind durchpflastert von einem bunten, wirren Leben, das man aufs erste nicht enträtseln kann. Rund um Plätze und Moscheen wogt dieses kontrastreiche Durcheinander, bis am Standerbeg-Platz die Sicht sich öffnet und das Bild des Orients verdrängt wird durch einen Prospekt von neuzzeitlicher Großzügigkeit. Rings um den Platz erheben sich harmonisch die albanischen Regierungsgebäude und die Nationalbank, flankiert von einer weißen Moschee mit Turm und Minarett. Nach Süden öffnet sich eine Prachtstraße von imponierender Wirkung, die neu unter italienischer Herrschaft entstanden ist. Keineswegs fischiger Wolkenstrahlert, wie man ihn in anderen Städten des Südens sieht, sondern monumentale Gebäude im klaren Stil des neuen Europas erheben sich hier. Langnackliche Koniferen säumen das breite Asphaltband bis zum Abschluß am Berghang, dem wichtigsten Nischenbau der bisherigen 9. italienischen Armee. Ein großes Stadion ist seitlich davon im Werden. In strahlendem Weiß ringum eine Vielzahl moderner Villen bis hoch zum Berg, wo sich der Palast des bisherigen italienischen Residenten erhebt, während das frühere königliche Schloß Jozu, bis jetzt belegt durch die italienische Heeresgruppe Cst, sich hinter Mauern und Palmen am Stadtkern verbergt.

Unterfunkt finden wir im „Dajti“, dem riesigen Hotel an der Prachtstraße. Es ist auch erst im Krieg erbaut, seit acht Monaten in Betrieb und bietet allen erdenklichen Luxus. Die draben Annehmlichkeiten, Staub und Schlamm der russischen Einde gemohnt, wie mögen sie sich hier auf weichem Marmor und dicken Teppichen fühlen!
Nach einem erfrischenden Bad beim Bummel durch die Stadt vermag man erst die vielen Eindruide zu ordnen. Tirana hat etwa 50 000 Einwohner. Zunächst sieht man fast nur Männer auf den Straßen. Ein großer Teil davon sind italienische Soldaten, die unbedacht und planlos herumlaufen. Erst ein Teil der italienischen Garnison ist im Abtransport begriffen. Die Waffen am Mann sind den Italienern vorläufig belassen, denn sie haben sich auf dem 250 Kilometer weiten Marsch zu den nächsten Bahnhöfen noch gegen die Wälder im Gebirge zu verteidigen. Unter deutscher Leitung werden in diesen letzten Septembertagen aber alle italienischen Truppen, soweit sie sich nicht an die Seite der Deutschen gestellt haben, aus dem albanischen Raum entfernt sein. Das deutsche Schwert hat hier die Wacht übernommen.

Eisenbahnen gibt es in Albanien außer einigen kurzen Schmalspurbahnen an der Küste und zwei Stichbahnen an der Ostgrenze keine. Die Hauptstadt ist nur auf Straßen erreichbar. Dementsprechend regt sich auch der Kraftfahrzeugverkehr. In besänftigendem Tempo saufen Wehmadt- und Zivilfahrzeuge durch die dichtbelebten Straßen. Ein merkwürdiger Gegensatz zu den geduldig mit tumm hohen Lasten dahintrotzenden Eseln, die den „Nahverkehr“ versehen.

In den Läden gibt es alles zu kaufen, was das Herz begehrt - vorausgesetzt, daß man Lef oder albanische Francs besitzt. Die Preise sind nicht so schwindelnd hoch wie in den übrigen Balkanstaaten. Zu einem Pfund Kakao und einem Paar Seidenstrümpfe für zahne reicht es noch! In den Kaffees - nach französischer Sitte auf den Gehwegen - bekommt man herrlichen echten Eszkaffee mit Schlaglaffe. Hier hat man nun Mühen, Studien zu treiben. Wärtige Gesichter unter weichen Bez, elegante dunkelgelbe Herren, Bettler in Lumpen, Kinder „jeden Sanderleitsgrabs“ wandeln in dichtem Gewirr hier vorbei. Gegen Abend sieht man auch das

Schwache Gesundheit aufstehen. Vor drei Jahren...

Die deutsche Wehrmacht aber wird mit dem Spitz...

Anverbrüchliche Waffentameradschaft

Sitzung des finnischen Reichstages...

Vier Volksverräter hingerichtet

Am 5. Oktober 1943 wurden der 64jährige...

Suchtstaus für einen Saboteur

Der 53jährige Angeklagte Max Sahler hatte sich...

Lückenbüßer

Carla, Diefelott, Herbert und Klaus — einst...

Mit Herbert scheint in letzter Zeit eine Verän-

Oertliche Angriffe in Süditalien blutig abgewiesen

Starke Sowjetangriffe auf den Brückenkopf Saporohje...

Am Dnjestr griff der Feind gestern den ganzen...

Am 11. und 12. Oktober schossen Jäger und Fla-

Gewalttätigkeiten der Anglo-Amerikaner in Süditalien

Regime Fascista" meldet neue schwere Gewalt-

"Kriegserklärung" der Verräter

Das britische Neuterbüro veröffentlicht eine Mes-

Ein Dampfer für die Yankees

USA-Generale sprachen vor 2000 führenden Industriellen...

Stockholm, 13. Oktober.

Deutschlands militärische Leistungsfähigkeit, wie...

Der stellvertretende Generalstabschef der USA,

Deutschland, so teilten die amerikanischen Gener-

Von der übrigen Front besonders aus den Ab-

An der süditalienischen Front verstärkte...

Im Mittelmeerraum bombardierte die...

wird — die kürzlich unterzeichneten Bedingungen...

Die amerikanischen Zeitungen haben ein Bild...

Divisionen seit dem Einmarsch in Polen im Septem-

Der amerikanische Unterstaatssekretär Patterson...

zwischen ihm und mir gegeben, die mich sehr un-

ich wissen, wenn ich's anders auf die Rechnung...

Der jüngste Mann der „Tiger“-Panzer

Mit 15 Jahren in der schwarzen Uniform

(PK.) Es waren Gefangene eingebracht worden.

Später saßen wir zusammen und hörten seine...

Wie sie alle dachten, so dachte auch Johannes.

In den dunklen Nächten schleicht sich der kleine...

Wald beherrscht er die Sprache ebenso gut wie...

Von Kriegsbericht W. Beckmann.

Sowjetflugplatz in Ägypten

Genf, 13. Oktober.

Der Korrespondent Harrison der nordamerikan-

Dreißig Sowjetfunktionäre im Mittelmeerrausflug

Zerkulen-Uraufführung

„Burgundische Hochzeit“ in Leitmeritz

Das neue Schauspiel Heinrich Zerkulens „Die burgun-

Die Uraufführung dieses Dramas war für den 23. Sep-

+ In Völsbachhausen im Martal trat im Alter von 73...



Mus Pforzheim

Was man da?

Marianne hat einen handfesten Morgenröcher gehabt. Solche Dinge wirken nicht vorteilhaft auf den äußeren Menschen. Marianne sieht bläulich aus, hat blaue Ringe unter den Augen. Und so in die Höhe ist sie durch den ärztlichen Hinweis, daß sie nicht die geringste Sorgfalt auf ihr zerkrümeltes Antlitz verwenden konnte.

Etwas peinlich, denn sie ist auf ihrem ersten Weg in den neuen Dienst. „Na, du siehst ja heiter aus!“ begrüßt sie ihre Freundin Gisela, auf dem Verlangen im entgegengekehrten Richtung begriffen. „Und hast du heute die neue Stellung an!“

Sie hätte gut etwas anderes sagen können, die Liebe Gisela. Weisheitsweise: „Aber eine hübsche Waise hast du dir da wieder geschneidert! Gisela hat das Mädel — alle Achtung!“ Sie hätte damit erreicht, daß in Mariannes trüblich verregnetem Gesicht ein paar Sonnenstrahlen aufleuchteten und sie doch meistens mit einiger Selbstsicherheit ihren ersten Eindruck bei Betriebsführer und Kameraden hinterlassen hätte, anstatt in so verkrüppeltem, unfreiem Zustand in das neue Büro einzutreten.

„Aber haben Sie sich verändert!“ staunt da einer über den alten Bekannten, mit dem er an der Straßenbahnhaltestelle zusammentrifft. „Sie hängen ja nur so in den Sachen! Wo soll denn das hin mit Ihnen, Mensch?“ Der andere zuckt zusammen. Nichts zu tun sieht er jetzt aus unter den undurchsichtig prüfenden Blicken. „Wo, so sieht's mit ihm, daß ihn die Leute auf der Straße anreihen seines Aussehens halber. Natürlich das alte Uebel — gleich morgen wird er wieder zum Arzt laufen. Und keine ruhige Minute hat er die ganze Nacht.“

Der andere hätte, statt schwarz und grün zu sehen, ebenso gut sagen können: „Na, immer noch stink auf den Beinen? Und alles in Ordnung daheim, was?“ Damit hätte er, als er sich in den blauen Wagen schwingt, einen zufriedeneren und froheren Menschen zurückgelassen.

Beide, was du sagst, oder schweige! — und du beharrst dem andern Seelenruhe und Schlaf. In Zeiten wie den unseren ist das besonders wichtig: Durch ein frohes ermutigendes Wort lebst du den meisten unmerkliche Hilfe; mit dem geantworteten Wort, auch wenn du es in aufrichtiger Teilnahme leidest, trifft du nicht immer das Richtige. Wie gesagt, nicht immer!

Für Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde Obergefreiter Erich Baureithel (gestorben) ausgezeichnet.

Das Eiserner Kreuz 2. Klasse erhielten Leutnant in einem Jagdgeschwader Werner Gerth und Major Obergefreiter Albert Fröhlich von hier.

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern wurde verliehen an Unteroffizier Walter Hölle, Obergefreiter August Schöne, Gefreiter Hans Bruhn (Stadtteil Dillweihenstein) und Gefreiter Fritz Kappler, sämtlich von hier.

Wieder zwei Erdlöcher

Nach mehrmonatiger Pause wurden in vergangener Nacht gegen 0 Uhr 25 Minuten wieder zwei Erdlöcher bei uns verhärtet, die von der seit April und Mai dieses Jahres im Gang befindlichen Bebenstätigkeit im Gebiet der Schwäbischen Alb herrühren.

Die beiden Bebenlöcher waren kurz und bestia. Das Becken und Mantelwerk der Häuser, dazwischen Besätze waren von sechsendelangen Nachzittern begleitet; auch wurde wieder ein Brausen in der Luft gehört. Versetzt wurden die Schläfer durch den nächtlichen Vorgang geweckt.

Bei Fliegeralarm weg von der Straße!

Bei den letzten Fliegeralarmen — insbesondere an Tage — konnte festgestellt werden, daß immer noch viele Volksgenossen die Gefahr verkennen und sich luftschutzwidrig auf Straßen und Plätzen aufhalten. Dadurch sind schon manche unnötigen Verluste in Städten wie in Landgemeinden eingetreten.

Die Polizei hat Verständnis dafür, daß Mütter, die vom Alarm überfordert werden, noch rasch zu ihren Kindern eilen, oder daß Selbstschutzkräfte ihren Gefährdungsplan ausführen. Dies muß aber in kürzester Zeit geschehen sein. Im übrigen ist jeder Volksgenosse zum sofortigen Verlassen der Straße und Aufsuchen der Schutzräume verpflichtet. Gegen Verstöße wird die Polizei in Zukunft einschreiten.

Volksmusik im Lazarett

Am Zelllagarett Meisterschule spendete gestern Abend die Harmonische Kapelle der Bundeswehr eine Stunde Sanktandromantik. An anerkanntester Weise stellten sich Schillerinnen und Schiller in den Dienst der Lazarettbetreuung. Was sie unter fachkundiger Leitung an volkstümlicher Musik boten, bestrebte die Zuhörer in hohem Maße. Es war eine wohltuende Abwechslung im Betreuungsplan der NS-Kriegsverwundten wie in dem der NS-Kraft durch Freude. Bekannte Volkswesen, Märkte usw. klangen einnehmend ins Ohr der aufmerksam lauschenden Soldaten. Jede Vortragnummer löste Begeisterung aus, als der sichtbare Ausdruck der Dankbarkeit für die selbstlose Hingabe der Konzertgebenden.

Zum Oberlandesgerichtsrat ernannt

Der Führer hat den Amtsgerichtsrat Dr. Erich Börter in Pforzheim zum Oberlandesgerichtsrat in Karlsruhe ernannt.

Pforzheimer Stadttheater

Heute „Bitterblut“ von Joh. Strauß für Miete C (frühere Donnerstag-B. Miete). Morgen Eröffnung des Festspiels „Flucht vor der Liebe“ von Giuseppe Verdi unter Leitung von Maria Lichtweiß. Es spielen die Damen Frank, Habermann, Schmed, Gantner, Simon, Weinshenck und die Herren Bernitt, Englmann, Hainle, Müller, Schorlemmer. (Miete C, frühere Freitag-B. Miete). Beim ersten Volkstümlichen Konzert im Stadt. Saalhaus mitwirkten: E. Dreyer, Christel Kahl (Sopran), Ludwig Wanner (Bariton) und Wolfgang Windhoffen (Tenor). Leitung: Musikdirektor Hans Seger. Karten im Vorverkauf bei Röß (Oststraße 37 a) und an der Theaterkasse.

Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm 11-11.40: Kleines Konzert der Wiener Sinfoniker. — 12.35-12.45: Bericht zur Lage. — 14.15-15: Bunte Klänge aus Hamburg. — 15-16: Unterhaltende Weisen. — 16-17: Operettenkonzert. — 17.15 bis 18.30: Befannte Solisten und Kapellen. — 18.30-19: Zeitpiegel. — 19.20-19.35: Frontberichte. — 20.15-21: Mozart-Geitung, Leitung: Keilberth. — 21-22: Aus Opern von Verdi (zum 130. Geburtstag). — 21.15-18.30: Sinfonische Musik von S. Dapert, Max Bruch, Hermann Hunz und anderen. — 20.15-21: Zum fünfzigsten Mal „Liebe gute Bekannte“. — 21-22: „Musik für dich“.

Wir sagen Ja zum Schicksal

Das Leben ist ein Gewebe von Gemoltem und Ungemoltem. Es kommen immer wieder Zeiten, da wir die starke Hand des Schicksals über uns spüren. Doch auch dann, wenn aus irgendeinem Wetterwinkel ein Schlag uns trifft, können wir unsere Freiheit noch bezugen in der Art, wie wir ihm begegnen. Es ist verständlich, daß der Mensch versucht, die Grenzen seiner Macht immer weiter hinauszurücken, und es will scheinen, daß er immer wieder auch Großes erreicht hat, indem er dem Schicksal und dem blinden Zufall trotzte. Die ganze Entwicklung der Menschheit läßt sich als eine Geschichte des Willens schreiben.

Dann ist es eben aus, mag unser Wille sich noch so sehr dagegen aufbäumen. Immer wieder tritt es uns in den Weg, das Schicksal, bestimmt über uns und läßt sich oftmals in gar keiner Weise durch uns unterkriegen. Gerade im Krieg stellt es sich uns, und wir müssen uns ihm stellen. Es ist unsere Sache, wie wir das tun, mit kleinlichen Klagen und sinnloser innerer Ablehnung oder mit feilscher Größe und heldischer Bejahung. Kriege entspringen ja nicht allein dem bösen Willen schlechter Menschen. Oft besteht die Größe auch des großen Staatsmannes nur darin, den Willen des Schicksals zu erkennen und seine Ziele nach jenem auszurichten.

Dagegen gibt es in unserem lieblichen Sein eine Reihe von Vorgängen, die sich unserem Willen entziehen, und zwar gerade die, die am meisten das Leben bedeuten. Alle Organe arbeiten unter einem anderen Gebot als dem unseres Willens. Er vermag nichts über diese feine und verwickelte Mechanik, sie braucht ihn einfach nicht, um ihre Arbeit zu tun, und es ist auch gut so; denn der Mensch würde, wenn er einen unmittelbaren Einfluß auf die Lebensvorgänge hätte, nur noch mehr Unheil anrichten, als schon geschieht, indem er durch Unmäßigkeit oder Leichtsinn die Organe zu Mehrleistungen zwingt, die sie auf die Dauer nicht aushalten. Umgekehrt können wir auch nicht, wenn ein Organ den Dienst aufgibt, ihm den Befehl erteilen, weiterzumachen. Will das Herz nicht mehr,

Der gegenwärtige Krieg macht diese schicksalhaften Hintergründe des Völkergeschehens besonders deutlich. Innerer Zeit sind Aufgaben gestellt, die über die Interessen eines einzelnen Volkes weit hinausgehen. Das Schicksal hat ihn bestimmt und befreit in ihm. Zweifelnd wir nicht! Die Vorsehung selbst hat die Aufgaben der Gegenwart gestellt, weil sie will, daß der Zeiger an der Weltenuhr wieder einmal ein Stück weiterrückt. Sie wird deshalb nicht ruhen, bis der Kampf durchgeführt ist! Das Schicksal will, daß die alte Ordnung fällt, und wir sagen Ja zu seinem übergeordneten Willen, auch da, wo unser persönliches Leben unter ein hartes, schweres und oft leidvolles Gesetz gestellt ist.

Jugend im eigenen Lager

Querschnitt durch die Einrichtung der erweiterten Kinder-Landverschickung

Rund drei Jahre sind vergangen, in denen die „Erweiterte Kinderlandverschickung“ eine durch NSD, Erzieherische und Hitlerjugend gelenkte Entwicklung nahm, deren tiefstufte Bedeutung gerade jetzt, während des bestialischen Luftterrorors des Gegners, insbesondere in den für die 10- bis 14-jährigen Jugendlichen tritt. Das Führerprinzip der Hitlerjugend bewahrt sich im Lager auf beste Weise. Die Verschickung in andere Landschaften, die Aufnahme in andere Menschen bewirkt eine Erweiterung des Gesichtskreises. Da

es von Anfang an das Bestreben, die Ernährung in besserer Weise sicherzustellen. So hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft eine prozentuale Mehrzuteilung für die KLV-Lager an allen kartenpflichtigen Lebensmittel festgelegt, die folgende Mengen betragen: bei Brot 10 v. H., Fett 10 v. H., Käse 25 v. H., Quark 100 v. H., Nahrungsmittel 10 v. H., Marmelade 25 v. H., Zucker 20 v. H. Darüber hinaus erfolgt eine laufende Zuteilung an Mangelwaren. Besondere Richtlinien, die durch das Amt für Gesundheitsaufstellung wurden, geben die Grundlage für die Festlegung der Verpflegung



In den herrlich gelegenen und zweckentsprechend eingerichteten KLV-Lagern, in denen vor allem Kinder aus den Luftnotstandsgebieten untergebracht sind, wird die deutsche Jugend bestens betreut. Auch der Schulunterricht wird während der Dauer der Verschickung fortgeführt. (R.F.-Bildstelle, Zander-Multiplex-K.)

pläne, die ein einwandfreies, schmackhaftes und ausreichendes Essen sicherstellen. Die planmäßig durchgeführte Ernährungsweise bestimmt entscheidend den Gesundheitszustand der in den KLV-Lagern erfassten Jugendlichen. Nur gesunde Jugendliche werden im übrigen durch die KLV verschickt. Der Jugendarzt des Gesundheitsamtes entscheidet, ob ein Jugendlicher lagerfähig ist. Um Infektionskrankheiten von vornherein zu unterbinden, werden die Jugendlichen, soweit noch nicht gefahren gegen Diphtherie und Scharlach geimpft. In den Aufnahmegebieten übernimmt ein besonders eingesezierter KLV-Ort die gesundheitliche Betreuung.

Die im Zuge der Schulberlegung notwendig gewordenen Räumlichkeiten gestatten naturgemäß nicht die bisherige Auswahl. Ehe die Gemeinschaftsstätten in völlig ausreichender Zahl hergerichtet sind, wird auch in manchen Fällen als vorübergehende Lösung eine Unterbringung der Jugendlichen in Familienpflegestellen notwendig sein. Jedoch nehmen diese Familienpflegestellen vornehmlich die Bedeutung von Schlafstätten an, da der Schulunterricht, der Hitlerjugenddienst und die Verpflegung an Gemeinschaftsstätten erfolgen. Schulische Arbeit, Hitlerjugenddienst und Freizeit lassen sich in den KLV-Lagern erzieherisch gleichmäßig beeinflussen. Da die Ernährung eine entscheidende Voraussetzung für die gesundheitliche Entwicklung der in den KLV-Lagern erfassten Jugendlichen ist, war

Die Lagerordnung und Dienstgestaltung sowie die frohe, unbeschränkte Lagergemeinschaft bewirken ganz allgemein unter der Jugend der Großstädte eine Steigerung ihrer seelischen und körperlichen Leistung und bewahren sie vor gesundheitlichen Gefahren. Dieser sachliche Querschnitt durch die Einrichtungen der KLV nach dreijährigem Bestehen führt zu der klaren Feststellung, daß die KLV-Lager in schwerer Zeit ein einziartiges Jugendwerk des deutschen Volkes darstellen.

Was leistet der Deutsche Europarundfunk?

Die Begreifung der neuen europäischen Zukunft

Das Erwachen des gesamteuropäischen Bewusstseins und die Renaissierung des Kontinents unter der Führung des Reichs mühten auch im Rundfunkwesen ihren Niederschlag finden. An Fortentwicklung des Deutschen Auslandsrundfunks, der als Vernetzung zwischen der Heimat und dem Lebensbereich geschaffen wurde, begann deshalb 1939 der planmäßige Aufbau des Deutschen Europarundfunks. Die Deutschen Europaränder bedienen sich zur Ausstrahlung ihres Programms einer Europarundfunk zur Verfügung haben ausschließlich dem Reichsleiter der Auslandsrundfunk bestimmten Tageszeiten oder für bestimmte Zwecke zur Verbreitung von Programmen der Europaränder regelmäßig mit herangezogen werden.

einem Jahr wurden nicht weniger als 3500 Hörehrichte in 26 Sprachen von solchen internationalen Veranstaltungen durchgeführt. Auch die Staatsfeiertage und Nationalfeste der europäischen Völker werden weitgehend im Programm berücksichtigt.

Die tägliche Sendeleistung beträgt rund 204 Stunden, wenn man berücksichtigt, daß die meisten Sendungen auf mehreren Wellen gleichzeitig verbreitet werden. Die Zahl der Sprachen, in denen die Sendungen der Deutschen Europaränder verbreitet werden, ist auf 28 gestiegen.

Darüber hinaus werden erstmalig in diesem Jahr mit besonderen Veranstaltungen begonnen, die dem europäischen Gemeinschaftsgefühl einen starken Ausdruck verleihen.

Den Kern der Programme bilden Nachrichten und politische Tageskommentare, von denen allein unsere Europaränder mit ihren Außenstellen Tag für Tag 168 regelmäßig senden. Rednet man dazu noch die deutschen Leberleender, so ergeben sich 279 tägliche Nachrichtenanteile in 47 Sprachen, die über den ganzen Erdball verbreitet werden.

Das geschah in Sendungen für die Soldaten Europas am 21. März, für die Arbeiter Europas am 1. Mai und für die Frauen und Mütter am 16. Mai, jeweils unter Mitwirkung der meisten europäischen Länder. Ueber das Echo der Deutschen Europaränder wäre zu sagen, daß allein aus Spanien wöchentlich bis zu 800 Hörehrschichten eingingen. So hilft der Deutsche Europarundfunk den Gegnern schlagen und gleichzeitig das neue Europa mit vorbereiten.

Der Deutsche Auslandsrundfunk hat in dieser Zeit die Aufgabe, Waffe zu sein gegenüber den Gegnern und zugleich Dolmetscher gegenüber allen mit dem Reich befreundeten Mächten und Neutralen. Die Deutschen Europaränder können sich mit Ausnahme der Sendungen nach England, norwegisch der letztgenannten Aufgabe widmen. In diesem Rahmen stehen auch die Sendungen von und für die Regionen unserer Verbündeten, die eine Brücke zwischen ihnen und ihrer Heimat schlagen, und die Sendungen unter Mitwirkung der im Reich tätigen ausländischen Arbeiter.

Mit der wachsenden Härte des Krieges gewinnt auch die planmäßige Schulung und Erziehung des Führerkörpers der Hitler-Jugend entscheidende Bedeutung. Das Führerschulungswert der Hitler-Jugend wird in diesen Tagen in allen Städten des Reiches beginnen und die junge HJ-Führerschaft den ganzen Winter hindurch erziehen. Die Durchföhrung erfolgt in Arbeitsgemeinschaften, in denen der einzelne Teilnehmer zur persönlichen Mitarbeit herangezogen und zur eigenen geistigen Arbeit angeregt wird. Die Arbeitsgemeinschaften haben zum Ziel, ihre Teilnehmer mit den geschichtlichen Ereignissen aus Vergangenheit und Gegenwart, mit den Erziehungsmethoden des täglichen Lebens wie auch mit allen politischen Ausbildungen in unsere völkische Zukunft und in das Gesamtbild unserer Weltanschauung denart vertraut zu machen, daß sie alle Dinge in dieses Gesamtbild mit klarem und unbeeinträchtigtem Blick einzuordnen vermögen. Die Führer und Führerinnen sind dann wieder umso leichter in der Lage, die ihnen anvertrauten Sungen und Mädel zu Trägern der nationalsozialistischen Weltanschauung zu erziehen.

Alein im letzten Jahr wurden nicht weniger als 4000 Sendungen von und für die Verbündeten-Regionen durchgeführt. Eine Auslands-PK-Staffel berichtet in zwölf Sprachen von den Fronten.

Hinrichtung eines Kriegswirtschaftsverbrechers
Mannheim, 12. Okt. Der 63-jährige Willy Hinesitz wurde hingerichtet, den das Sondergericht Mannheim als Kriegswirtschaftsverbrecher zum Tode verurteilt hat. Hinesitz hatte umfangreiche Schiebergeschäfte mit Stoffen und anderen Gegenständen des Lebensnotwendigen Bedarfs getätigt und sich in schamloser Weise am Kriege bereichert.

100. Geburtstag des Kleingartens

Der am 15. Oktober 1898 zu Leipzig geborene Mediziner Daniel Gottlieb Moritz Schreiber, der sich als Orthopäde in seiner Vaterstadt niederließ, hat auf jenem Fachgebiet viel für die Reform der pädagogischen Erziehung geleistet und auch zahlreiche fachwissenschaftliche Bücher veröffentlicht. Aber sein Name lebt im Volke nicht als hervorragender Mediziner weiter, sondern wegen seines energiegelassen Eintretens für die Förderung der Volksgesundheit in den heute uns allen bekannten „Schreibergärten“. Im Jahre 1848 hatte er eine bemerkenswerte Denkschrift über die Einrichtung von Kinderspielflächen



Ernte im Kleingarten (Archivbild)

plätzen und die Anlage von Familien-Kleingärten herausgegeben, womit bu nummer 100 Jahre die Idee der Kleingartenbewegung geboren wurde.

Im Leipzig wurden damals die ersten Kleingärten mit Kinderspielflächen angelegt, die bald Schule machten und überall in Groß- und Kleinstädten in der Einrichtung von Laubkolonien Nachahmung fanden. Für diese Kolonien kleiner Familiengärten wurde bald der Name „Schreibergärten“ gang und gäbe, womit Dr. Schreiber ein lebendes Denkmal für seine Kulturarbeit gesetzt wurde. Tausende und Abertausende haben in den hundert Jahren in ihrem „Kleingarten“ Erholung und Entspannung vom Alltag und den Weg zurück zur Natur gefunden. Gerade jetzt im Kriege spielt die Teilhabeverordnung durch Kleingärten eine große Rolle nicht nur für den „Schreibergärtner“ selbst, sondern für die ganze deutsche Volks- und Ernährungswirtschaft. Dr. Schreiber schloß am 10. November 1881 seine Augen für immer. Der Erfolg seiner unermüdbaren Arbeit für die Hebung der Volksgesundheit aber wird in der Kleingartenbewegung weiterleben, die gerade auch vom nationalsozialistischen Staat in jeder Weise gefördert wird.

Die Untersuchungen beim Brot

haben ergeben, daß Brotfechter und mangelhafte Brotqualität dadurch entstehen, daß zu feste Teige geformt werden. Alle diese Fehler sind vermeidbar. Es besteht deshalb ein dringendes Bedürfnis für ein Verfahren über eine einfache Apparatur zur Bestimmung der Teigfestigkeit, besonders von Roggen-, aber auch von Weizenmehlen. Die Methode muß auch in Kleinbetrieben anwendbar sein und die Einhaltung eines gleichmäßig lockeren Brotteigs praktisch ermöglichen. Für die Lösung dieser Aufgabe hat die Arbeitsgemeinschaft zur Förderung von Wissenschaft und Technik in der Getreideverarbeitung in Berlin N 65 ein Preisaus schreiben erlassen, das einen Preis von 5000 Mark vorsieht. Die Bewerber befallen alle Rechte

Spiel und Sport

Vorentscheidung im Schachwettbewerb

Schaffe — Vienna und Hamburg — DSC
Die Augen der großen deutschen Fußballwelt sind am Sonntag nach Frankfurt am Main und Hamburg gerichtet, wo die Vorentscheidung im Fußballwettbewerb um den Schachwettbewerb fallen soll. Die Paarungen für die Vorentscheidung lauten: In Frankfurt Schaffe 04 — Vienna Wien, in Hamburg DSB Hamburg — Dresdner SC.

Unter den „Leichten“ des Vorkampfbereichs befinden sich mit Schaffe, Vienna und DSC drei der vollstimmlichsten und erfolgreichsten deutschen Fußballmannschaften. Der DSB Hamburg ist in diesem erlesenen Quartett ein krasser Neuling und Aufsteiger. Handelt es sich doch bei ihm um eine Vereinigung, die noch nicht einmal ein Jahr alt ist (Gründungsstag 8. 12. 1942), allerdings durch besonders glückliche Umstände eine besonders tiefere Elite auf die Beine brachte, die gleich beim ersten Startum noch den höchsten Ehren geist. Wenn es den Aufstiegsparcettieren auch gelingt, den deutschen Meistertitel aus dem Rennen zu werfen, dann kann man von einem neuen Pokalfavoriten sprechen. Vorentscheid hat ein Endspiel DSC gegen Schaffe oder Vienna die größere Wahrscheinlichkeit.

Badischer Meisterschafts-Fußball

Die Reichsportführung hat dem Sportgau Baden unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse gestattet, seine Fußball-Gauliga so einzurichten, wie es die Lage erfordert. Die Gauliga wird nun bestimmt, daß die badischen Meisterschaftsspiele in drei Gruppen (Nord-, Mittel- und Südbaden) ausgetragen werden. Die Zusammenstellung dieser Gruppen ist noch im Gange. Allgemeiner Beginn der Punktspiele soll am 31. Oktober sein.

Jugend-Fußball

Niefzen A — 1. FC Pforzheim 3:1 (2:0)
Niefzen Schiller — 1. FC Schiller 4:0
Echon in der 3. Minute schloß Niefzens Dreibelbiger Dreffel einen Straßstoß aus 20 Meter ein. Niefzen ließ nicht locker und konnte bald darauf durch energisches Nachsetzen des linken Hügelis ein zweites Tor erzielen. Nach halbtägiger verteiltes Spiel, bis wiederum Dreffel 20 Minuten vor Schluss zum 3:0 verwandeln konnte. Kurz darauf erzielte auch der „Raub“ sein Tor.

1. FC Gelingen — Sportklub Pforzheim 4:5
Einen knappen, aber verdienten Sieg konnte die Sportklub-Jugend in einem Freundschaftsspiel in Gelingen erzielen, wobei sich Schlichter Vogelmann besonders auszeichnete. Die Tore der Sieger-Elf schossen Böhmer (3), Kehrwecker und Oswald.

Am schwarzen Brett

Ortsgruppe Holzhof: Pol.-Leiter-Appell Freitag 20.15 Uhr Gemeindehalle I (auf der Insel).

Radstrecken Heute abend von 18.45 Uhr bis morgen früh 6.15 Uhr